



### Zur säkularen Bestattungskultur

Für säkulare Menschen, wie sie im Säkularen Forum Hamburg e.V. und seinen Mitgliedsverbänden zusammengeschlossen sind, spielen Lebensabschnittsfeiern eine große Rolle, so auch die Trauerfeier nach dem Tod eines Menschen, die seine Familie und Freunde für ihn ausrichten. Sie haben Jenseitshoffnung und Heilserwartungen gottgläubiger Menschen hinter sich gelassen – oft nach langem innerem Kampf, oder sie haben als Aufwachsene nie das Bedürfnis gehabt, sich an vermeintlich sichere Hoffnungen an ein Leben nach dem Tod zu klammern. Dennoch wird auch bei ihnen in angemessener Weise Abschied von Verstorbenen genommen. Nach der würdevollen Feier in einer Friedhofskapelle, wird der Sarg in das Krematorium verbracht und der Tote eingeäschert. In vielen Fällen folgt dann wenig später die Urnenbeisetzung auf dem Friedhof. Je nach Absprache wird entweder nach der Trauerfeier oder der Urnenbeisetzung von den Trauergästen ein Abschiedsmahl eingenommen<sup>1</sup>, bei dem die Anwesenden noch einmal über den Verstorbenen sprechen, sich austauschen, Erinnerungen vergegenwärtigen, die sie bewahren wollen, sich gegenseitig Trost über den Verlust zusprechen. Manchmal wird auch hier noch einmal eine Rede über den Verstorbenen gehalten, von einem weltlichen Redner oder von Freunden oder Verwandten.

Auch wenn Beerdigungsinstitute sich oftmals längst auf säkulare Trauerfeiern und Bestattungen eingestellt haben, so ist dennoch für trauernde Hinterbliebene vieles zu bedenken. Wer ist in der Lage, eine würdevolle und dem Leben des Verstorbenen angemessene Rede zu halten, die mit den engsten Hinterbliebenen abgesprochen wird? Sind die Räumlichkeiten frei von aufdringlichen religiösen Symbolen? Auf Wunsch müssen Kreuzfixe abgenommen werden.

Während im religiösen Umfeld häufig noch Reste von Gemeindebewusstsein und entsprechende Strukturen vorhanden sind, ist die säkulare Szene im geringeren Ausmaß organisiert. Dies versuchen die säkularen Organisationen durch Angebote zu Lebensabschnittsfeiern aufzufangen, hier die Bestattungsfeier.

Feuerbestattungen als Teil der menschlichen Kultur sind so alt wie die Menschheit selbst: In vielen Kulturen war das Verbrennen der toten Körper bereits in der Frühzeit anzufinden. Dabei wurde anschließend die Asche entweder zerstreut, in Gefäßen (Urnen – meist aus Ton) aufbewahrt oder ins Wasser gegeben; unsere heutige Seebestattung geht hierauf zurück. In Abhängigkeit vom Glauben der jeweiligen Religion entwickelte sich der Bestattungskult weiter. Ein guter Überblick zu Informationen über Feuerbestattungen findet sich im Netz.<sup>2</sup> Auf der Homepage der Hamburger Krematorien Ohlsdorf und Öjendorf ([www.krematorium-hamburg.de](http://www.krematorium-hamburg.de)) wird ausführlich über die Bestattungskultur und ihre Feuerbestattung sowie die

<sup>1</sup> Im Volksmund kennt man dafür die Redensart „das Fell versaufen“.

<sup>2</sup> Z. B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Feuerbestattung>

und <https://www.ergo.de/de/Ratgeber/todesfall/feuerbestattung.html>

und <https://www.bestattungen.de/wissenswertes/beispielbestattungen/feuerbestattung.html>

und <https://www.bestattungsvergleich.de/ratgeber/bestattungsarten/feuerbestattung/>

sowie zahlreiche weitere Adressen.

feierliche Gestaltung berichtet. Als Zitat sei hier aufgezeigt die Geschichte der Feuerbestattung: „Auf die reinigende Kraft des Feuers vertrauten die Menschen bereits in der frühen Jungsteinzeit vor 9.000 Jahren. Lange war die Feuerbestattung nur Adligen vorbehalten, wie bei den antiken Griechen und Römern oder in Japan, Tibet und der Mongolei. Erst allmählich setzte sie sich in breiteren Bevölkerungsschichten durch.“

Dann aber wurde die Feuerbestattung durch das Christentum zurückgedrängt. Karl der Große, bekannt auch durch die gewaltsame Zwangschristianisierung der Sachsen, verbot sie 786 und schrieb die Erdbestattung vor. Die kaiserlichen Erlasse von 786 und 810/13 forderten die Beisetzung auch ausdrücklich auf Kirchhöfen. Dort sollte dann die erwartete Auferstehung des Fleisches (also der Körper der Toten) stattfinden. Die „bewährte“ Zusammenarbeit von Thron und Altar wurde auch schon hier wirksam. Wir erinnern uns, dass der fränkische König Karl sich in Rom vom Papst zum Kaiser salben ließ.

Der stete und bald rasante Anstieg der Bevölkerung zwang zum Umdenken: In den Städten und größeren Ortschaften wurde der Platz für immer neue Gräber knapp, und es kamen Zweifel an der Hygiene der Erdbestattung in bewohnten Gebieten auf. Das „Preußische Allgemeine Landrecht“ verbot 1794 die Bestattung von Leichen in bewohnten Gebieten. Hamburg verlagerte seine Friedhöfe nach außerhalb der Stadtbefestigung. Es folgte der Bau von Krematorien (1878 in Gotha, 1891 in Heidelberg und 1892 in Hamburg, 1922 in Wien). Neben die hygienischen und religiösen Gründe gesellten sich auch politische bzw. weltanschauliche: Im Februar 1905 wurde der „*Verein der Freidenker für Feuerbestattung*“ in Berlin gegründet und damit die Grundlage für weitverbreitete Feuerbestattungen gelegt. 1919 (Zu Beginn der Weimarer Republik) wurde der Verein als „e.V.“ in das Vereinsregister eingetragen. „Er setzte sich zunächst das Ziel, mit dem Mittel der theoretischen Propaganda den Gedanken der Feuerbestattung in proletarische Kreise hineinzutragen. Er nahm von Anbeginn an eine antikirchliche Haltung ein und machte die Erwerbung der Mitgliedschaft von dem vollzogenen Kirchenaustritt abhängig.“<sup>3</sup> Eine Bestattungsversicherung wurde im Jahre 1910 eingeführt. Da sie recht preisgünstig war, trug sie zum rasanten Anstieg der Mitgliederzahlen bei.

Zunächst war in Preußen die Feuerbestattung verboten: „Die Einführung der Feuerbestattung in Preußen hat doch noch mancherlei Widerstände zu überwinden, wie man sie nach den Hoffnungen der Regierung selbst und nach dem Rückzug der Orthodoxie nicht mehr erwarten durfte. Man hatte nämlich allgemein vom Oberverwaltungsgericht eine loyale Entscheidung erwartet über das Verbot der Hagener Polizei gegen den dortigen Verein für Feuerbestattung, die Einäscherung von Leichen vorzunehmen. Es hat aber die Beschwerde jenes Vereins zurückgewiesen und damit die Leichenverbrennung als für Preußen gesetzlich nicht zulässig erklärt. Da der Minister s. Z. die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts abwarten wollte, darf man wohl bald auf die Einbringung eines Gesetzentwurfes rechnen, durch den die Feuerbestattung in Preußen ermöglicht und geregelt wird.“<sup>4</sup>

Durch das preußische Feuerbestattungsgesetz von 1911 wurde der Anstieg der Mitglieder weiter begünstigt. Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung, die sich aber nach seinem Ende weiter fortsetzte. 1921 bildeten sich erste Ortsgruppen außerhalb Berlins, und 1922 hat sich der Verein der in Magdeburg gegründeten RAG (Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände) angeschlossen. Durch die steigende Mitgliederzahl konnte 1923 eine

3 Kultursekretariat des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung e.V. (Hg.), Handbuch für Funktionäre des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, Berlin (1929) S. 7.

4 „Rundschau“ in: Dr. H. Koerber/Dr. Joh. Unold, Der Monismus – Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik, München, 3. Jahrgang, Nr. 24, Juni 1908, S. 224.

erste Geschäftsstelle mit besoldeten Angestellten in Gotha eingerichtet werden. Bis zum Jahr 1929 erhöhte sich die Zahl der regionalen Geschäftsstellen auf zwanzig. Die Zahl der Ortsgruppen war auf 1700 angestiegen. Im Büchlein „Handbuch für Funktionäre des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung e.V., Verlagsgesellschaft ‚Der Freidenker‘ Berlin (1929)“ werden sie namentlich in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet (Teil 21) und den 24 Bezirksgeschäftsstellen (Teil 20), zugeordnet, die mit römischen Zahlen versehen sind und die Ortsgruppen ihnen so zugeordnet werden können. Alle Geschäftsstellen finden sich in der Dokumentation (S. 84), darunter sogar eine im damaligen Polen (!).

Im Laufe der Jahre stieg die Mitgliederzahl des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung auf fast eine Million an. Hierzu Horst Strüning in „Freidenker in Geschichte und Gegenwart“<sup>5</sup>: „Die Totenverbrennung war eine der Formen proletarischer Protestation, [sic] »symbolischer Akt« des Kampfes nach dem Tode, richtete sich also gegen die religiös-geistigen Grundlagen des imperialistischen Herrschaftssystems.“<sup>6</sup>

Daneben gab es Kostengründe für den Beitritt zum Verein der Freidenker für Feuerbestattung, der auch als eine Art Sterbekasse fungierte. Die Proletarier mussten sparsam sein, und auf teure Särge für Erdbestattungen mit den dazugehörigen Bestattungskosten mussten und wollten sie gern verzichten.

Bei der Feuerbestattung der Freidenker sprach in der Regel ein Redner der Freidenker; dies war seit Beschluss der Weimarer Reichsverfassung auf Grund des Artikels 123 (WRV) möglich. Zuvor war nach preußischem Recht eine Genehmigung für eine „Laienrede“ durch die örtliche Polizei erforderlich. Dies galt für staatliche oder kommunale Friedhöfe; für Kirchhöfe, die im Besitz der Kirchen befindlich waren, musste eine Genehmigung der zuständigen Kirchgemeinde vorliegen, die im Allgemeinen jedoch nicht erteilt wurde.

Das oben erwähnte Büchlein „Handbuch für Funktionäre des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung e.V.“ gibt auch detaillierte Auskunft über die Anzahlen der Kremationen, die in den 90 deutschen Krematorien von Apolda, über Berlin, Danzig, Dresden, Dortmund, Hamburg, München, Nürnberg bis Stuttgart und Ulm sowie Zwickau durchgeführt wurden.

Beispielhaft seien hier für die genannten Städte die Anzahlen der Kremationen im Jahr 1926 aufgeführt (insgesamt wurden 1926 in diesen Städten 21.732 Kremationen durchgeführt):

Nr.	Stadt	Anzahl der Kremationen im Jahr 1926
1	Apolda	106
2	Berlin-Wedding	<b>5751</b>
3	Berlin-Treptow	<b>3600</b>
4	Berlin-Wilmersdorf	<b>3253</b>
5	Danzig	346
6	Dresden	1754
7	Dortmund	1178
8	Hamburg	<b>2788</b>
9	München	852
10	Nürnberg	455
11	Stuttgart	990
12	Ulm	150
13	Zwickau	509

5 J. Kahl/ E. Wernig, Freidenker – Geschichte und Gegenwart, Pahl-Rugenstein (1981), S 32.

6 Zitiert von Strüning nach: H. Fröhlich, Die Wendung in der Freidenkerarbeit, in: Die Internationale, Jg. 14 (1939), S. 434.

In dieser Tradition stehen die säkularen Freidenker, Humanisten, Freireligiösen, Unitarier sowie Monisten auch heute noch, weshalb für sie grundsätzlich nur die Feuerbestattung in Frage kommt.

*Den folgenden Artikel (gekürzt) haben wir dem BayernInfo 2/2005 entnommen (28. Februar 2005 Webmaster):*

### **„Zum 100. Gründungstag der „Freidenker für Feuerbestattung“ in Berlin**

Artikel von *Eberhard Schinck*

Die große Masse der einfachen Menschen aus den untersten Klassen und Schichten waren von dieser Idee fast noch gar nicht erfasst worden. Es gab in Deutschland nur einige wenige Krematorien, in Preußen waren noch nicht einmal die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Einäscherung geschaffen. Staat und Kirche standen beide einer Bewegung für Feuerbestattung todfreundlich gegenüber. Sie waren bereit, jede Feuerbestattung zu unterdrücken.

Gerade dieser Kampf aber, den die Freidenker um die Durchsetzung ihrer noch jungen Feuerbestattungsidee gegen Kirche und Staat zu führen hatten, machte es notwendig, dass eine eigene proletarische Bewegung geschaffen wurde. Diese Bewegung sollte nicht nur wegen ihrer Stellung zur Bestattungsform entstehen. Sie sollte strukturell diese neue Idee mit der Gegnerschaft zum Obrigkeitsstaat und antikirchlichen Erkenntnissen verbinden. Die Gründung der Bewegung als Verein wurde 1905 von 12 Sozialdemokraten in Berlin vorgenommen. Sie gründeten den „Verein der Freidenker für Feuerbestattung“. Mit ihrem mutigen Schritt verfolgten die Gründerväter das Ziel: „... die Idee der Feuerbestattung, getragen von sozialistischen und antikirchlichen Erkenntnissen in die Massen des Proletariats hineinzutragen“. Der Vorsitzende des Deutschen Freidenker-Verbandes, Max Sievers, der vom faschistischen Reichsgericht zum Tode verurteilt und 1944 ermordet wurde, hatte seine grundsätzliche Bewertung dieser Gründung des „Verein der Freidenker für Feuerbestattung“ auf dem Freidenker-Reichskongress von 1925 gegeben:

„Als 1905 jene 12 Genossen zusammentraten, um im Gegensatz zu den bürgerlichen Vereinen eine in ihrer Tendenz und Struktur rein proletarische Organisation für Feuerbestattung zu gründen, ahnte wohl keiner von ihnen, zu welchem mächtigem späteren Bau sie den Grundstock legten. Dennoch war es eine mutige, zielbewusste Tat, die sie vollbrachten.“

In den dreißiger Jahren war die Mitgliedschaft im *Verein der Freidenker für Feuerbestattung* auf fast eine Million angestiegen; der Verein gehörte damit zu den größeren und einflussreichen Organisationen. Ein Teil des Vermögens wurde in die Vereinigten Staaten von Amerika transferiert, um es vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu retten. Als die Nachfolgeorganisationen des *Vereins der Freidenker für Feuerbestattung* Anspruch auf dieses Geld erhoben, wurde ihnen mitgeteilt, dass der (katholische) Bundeskanzler Konrad Adenauer das Geld (das ihm ja keinesfalls gehörte) den amerikanischen Freunden als Wiedergutmachung übereignet hatte.

*Konny G. Neumann, OStD i.R.; Erster Vorsitzender Säkulares Forum Hamburg e.V.*